

Zahnärztliche Hilfsprojekte

Expertise trifft Empathie

Unterschiedlichste Hilfsprojekte vereinen zahnmedizinische Fachkenntnisse mit dem Bedürfnis, Menschen am Rand unserer Gesellschaft ein Stück weiterzuhelfen. Wir geben Einblicke in die Initiativen.

Zahnmedizinische Versorgung für Wohnungslose

„Die Patienten in unserer Praxis werden leider immer jünger“, stellt die Zahnarzthelferin Antje Turek fest. Sie ist seit 2006 in der vom Humanistischen Verband Deutschlands (Landesverband Berlin-Brandenburg) getragenen Zahnarztpraxis für Obdachlose am Bahnhof Berlin-Lichtenberg angestellt.

„Viele, die zu uns kommen – in der Mehrzahl alleinstehende Männer – sind abgerutscht, haben Scheidung, Arbeitsstellen- und Wohnungsverlust hinter sich. Oder sie kommen aus komplizierten Elternhäusern, die eine normale Entwicklung erschwert oder unmöglich gemacht haben.“ Die Zahnarztpraxis versorgt versicherte wie nicht versicherte Patienten, beschränkt sich dabei nicht nur auf Notfallbehandlungen, sondern bietet auch konservierend-chirurgische und prothetische Versorgungen an – soweit eine gewisse Patientencompliance dies ermöglicht. Neben der leitenden Zahnärztin Monika Zahn engagieren sich noch weitere Zahnärzte ehrenamtlich in der Praxis, die sich ausschließlich über Spenden finanziert und vom Berliner Hilfswerk Zahnmedizin (BHZ) unterstützt wird.



Ein eingespieltes Team: Zahnärztin Monika Zahn mit der langjährigen Zahnarzthelferin Antje Turek

Frau Zahn, Sie sind leitende Zahnärztin in der Praxis des HVD am Bahnhof Berlin-Lichtenberg. Seit wann arbeiten Sie hier und welche beruflichen Stationen haben Sie davor absolviert?

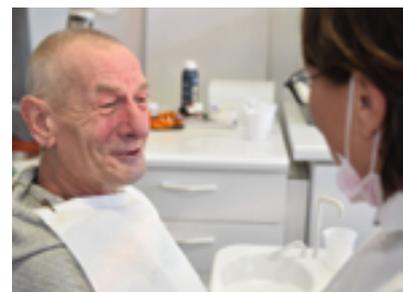
Monika Zahn: Ich arbeite seit Mitte Januar 2019 in der Praxis am Lichtenberger Bahnhof und bin durch einen Artikel im MBZ auf die Stelle aufmerksam geworden. Zuvor war ich von 1987 bis 2012 in meiner eigenen Praxis tätig. Von 2012 bis Ende 2018 bin ich Vertretertätigkeiten in meiner ehemaligen eigenen Praxis sowie einer Fremdpraxis nachgegangen, wobei ich dort weiterhin „meine“ Patienten behandelt habe. Ich hatte ein sehr gutes Verhältnis zu meinen jahrelangen Patienten aufgebaut und die Patienten sind dann, auch quer durch die Stadt, mit mir gegangen.

Welche besonderen Herausforderungen bringt die zahnmedizinische Betreuung von Menschen ohne festen Wohnsitz oder mit Suchterkrankungen mit sich?

Es braucht auf jeden Fall viel Zeit, Geduld und ein großes Maß an Empathie, um dieser Patientengruppe gerecht zu werden. Viele kommen zu uns, weil sie gar nicht die Möglichkeit sehen, sich in einer „normalen“ Praxis als Patienten anzumelden. Viele sind Wartezimmer-untauglich, erscheinen mit oder ohne Termin. Dieses Verhalten stößt bei uns nicht auf Ablehnung, obwohl natürlich auch wir versuchen, den Patienten ein gewisses Maß an Compliance abzufordern. Wir bemühen uns sehr, die Patienten, trotz all ihrer Hindernisse, für die Mundhygiene zu motivieren. Der TagesTreff in Lichtenberg bietet eine gewisse Alltagsstruktur und allen die Möglichkeit zur täglichen Hygiene, also auch zum Zähneputzen.



Die Zahnarztpraxis am Bahnhof Berlin-Lichtenberg ist in den „TagesTreff für Obdachlose und Bedürftige“ eingebunden, der zudem eine Allgemeinarztpraxis, einen Waschsalon, eine Kleiderkammer, warme Mahlzeiten und eine sozialpädagogische Beratung anbietet.



Klaus-Dieter Manske ist seit mehreren Jahren Patient in der Lichtenberger Praxis und unterstützt den TagesTreff als Spendenfahrer.

Oemus

Inwieweit lassen Sie sich auf die einzelnen Schicksale Ihrer Patienten ein?

Wir praktizieren eine gesunde Mischung aus Empathie und Distanz. Wir siezen jeden Patienten, bringen ihm so Respekt entgegen, zeigen Verständnis, halten aber auch Abstand zu den individuellen Schicksalen. Bei vielen kennen wir die Hintergründe, manchmal fragen wir nach und bekommen natürlich Einblicke in unsere Gesellschaft, die nachdenklich machen. Letztlich kann es jeden in kürzester Zeit durch unterschiedlichste Schicksalsschläge, Lebensbrüche und -umstände treffen. Häufig stehen am Anfang der Verlust der Arbeit in Kombination mit Krankheit oder eine Scheidung und die sich daraus ergebenden prekären Lebenssituationen. Auch der Verlust eines nahen Menschen durch Tod oder Suizid kann besonders schwer wiegen. Der Weg nach unten ist kürzer, als man denken mag, und die Verurteilung durch andere erfolgt schnell. Letztlich setzen wir dem unser zahnmedizinisches Angebot entgegen und schließen niemanden aus, solange er behandelbar ist.

Was müsste sich auf bundespolitischer Ebene verbessern, um die Betreuung von Bedürftigen zu erleichtern?

Das ist eine weitreichende Frage. Meiner Meinung nach sollte Hilfe vor allem grundsätzlich zentralisierter erfolgen und nicht in Tausende einzelne Hilfsorganisationen aufgesplittet sein. Viele Angebote verfolgen mehr oder weniger ähnliche Ziele, auf die dann der Geldtopf verteilt werden muss, sodass es so letztlich für keine Organisation wirklich reicht.

Gruppenprophylaxe in Wohngruppen

„Gesunder Mund“ ist das vom BHZ unterstützte Projekt der Zahnärztekammer Berlin zur Gruppenprophylaxe in Berliner Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen. Dabei führen die Zahnärzte, ausgestattet mit einem Zahnartztkoffer, in den Einrichtungen nicht nur die Prophylaxe durch, sondern sensibilisieren und informieren zugleich das Personal zu den besonderen zahnmedizinischen Anforderungen dieser Patientengruppe. Auch diese Initiative ist auf Spendenzuwendungen und die Bereitschaft, bedürftigen Menschen helfen zu wollen, angewiesen. Jedes Engagement zählt und ist oft leichter, als man denkt.

Frau Prestin, Sie sind langjähriges Mitglied des BHZ – wie ist die Verbindung zu diesem Hilfswerk entstanden?

Heike Prestin: Ich arbeite schon seit sehr langer Zeit mit Patienten zusammen, die eine Behinderung haben, auch schon vor der Gründung des BHZ. In der DDR waren alle Zahnärzte in Polikliniken angestellt. Dort war oftmals, auch durch die Besetzung in Doppelschichten, wenig Platz und so wurden Außenstellen gebildet, unter anderem in Altenheimen. So haben wir dann in zahnärztlich eingerichteten Behandlungszimmern die Bewohner und bei Bedarf auch die Anwohner behandelt. In dieser Zeit ergaben sich auch Hausbesuche, für die ich mir einen Koffer zusammensetzte, der alles beinhaltete, was ich für externe zahnärztliche Behandlungen brauchte. Dann kam die Wende und aus dem Pflegeheim wurde ein Heim für Menschen mit Behinderung. So bin ich also vor fast dreißig Jahren zur Betreuung dieser Patientengruppe gekommen. Ich habe mich dann, auf Nachfragen bei der Zahnärz-

tekammer, dem damaligen Arbeitskreis „Behindertenbehandlung“ angeschlossen, der dann später, nach Gründung des BHZ, dort integriert wurde. Daraus entstand das heutige Projekt „Gesunder Mund“. In diesem Arbeitskreis und später im BHZ habe ich meine Erfahrungen mit dem Zahnartztkoffer eingebracht. Der Koffer wurde dann bundesweit für die zahnärztliche Betreuung in Einrichtungen übernommen und ist sogar weltweit im Einsatz.



Zahnärztin und langjähriges Vorstandsmitglied des BHZ, Heike Prestin, mit der Zahnmedizinischen Fachangestellten Lulu Omeirate

Was könnte sich Ihrer Meinung nach in der zahnmedizinischen Betreuung von Menschen mit Behinderung auf bundespolitischer Ebene noch verbessern?

Es ist natürlich viel zu selten, zweimal im Jahr in die Einrichtungen zu gehen. Wir würden uns wünschen, dass es zwei bis drei Prophylaxe-Schwestern geben würde, die monatlich die Heime besuchen, mit den Patienten Zähne putzen und dabei auch eng mit dem Pflegepersonal zusammenarbeiten. Zudem wäre es wünschenswert, wenn wir einmal im Jahr eine kostenlose Prophylaxe für die Patienten bekämen. Bisher können wir zwar zweimal jährlich Zahnsteinentfernung abrechnen, aber diese deckt ja nicht die eigentlich notwendige Prophylaxe ab. Auch eine von der Kasse übernommene Fissurenversiegelung, wie es für Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr möglich ist, wäre für dieses



Der Zahnartztkoffer beinhaltet alle notwendigen Bestandteile für eine Prophylaxe in den Behinderteneinrichtungen.

Klientel sehr zu begrüßen. Außerdem würde es wirklich Sinn machen, wenn es einige wenige Schwerpunktpraxen gäbe, die sich ausschließlich der Behandlung von Menschen mit Behinderung widmen könnten, mit barrierefreier Ausstattung, die die Betreuung erleichtert und zugleich Vertrauen schafft. Denn Vertrauen durch regelmäßige Behandlungen in einer adäquaten Umgebung ist unheimlich wichtig, auch um die Behandlungen in Narkose zu reduzieren. Die Narkose ist ja nicht nur ein großer Kostenfaktor mit erheblichem Aufwand, sondern immer auch ein Risiko, das man, wenn möglich, vermeiden möchte.

Gehen Sie mit und erleben die Betreuung im Alltag!

Wer Interesse hat, die zahnmedizinische Betreuung von Menschen mit Behinderung im Alltag zu erleben und so mögliche Hemmschwellen abzubauen, kann sich gerne an Heike Prestin wenden. Es können gemeinsame Besuche der Einrichtungen vereinbart werden, um erste Erfahrungen zu sammeln.

Informationen zum Gesunden Mund:

www.zaek-berlin.de/bhz

Ansprechpartnerin Heike Prestin:

bhz@zaek-berlin.de



Berliner Hilfswerk Zahnmedizin e.V.

Ziel des gemeinnützigen Vereins Berliner Hilfswerk Zahnmedizin (BHZ) ist es, die vielfältigen gemeinnützigen Aktivitäten der Berliner Zahnärztinnen und Zahnärzte zu bündeln. Es wurde 2001 von Mitgliedern des Vorstandes der Zahnärztekammer Berlin gegründet. Es finanziert sich allein aus den Beiträgen seiner Mitglieder sowie Spenden seiner Unterstützer und nimmt eine bedeutende gesellschaftspolitische Aufgabe bei der zahnmedizinischen Versorgung Hilfebedürftiger wahr.

Das BHZ unterstützt Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen in regulären Zahnarztpraxen keinen Zugang finden, dazu gehören Wohnungslose, Drogenkranke, Patienten mit Behinderungen, geriatrische Patienten oder Menschen ohne Krankenversicherung.

Herr Fütting, Sie sind Zahnarzt in eigener Praxis in Berlin-Moabit und seit 2018 Vorsitzender des BHZ. Wie sind Sie auf das Hilfswerk aufmerksam geworden und was macht die dortige Arbeit für Sie aus?

Jens Fütting: Ich bin seit ca. 15 Jahren Mitglied im BHZ und habe mich seit 2007 vor allem im Projekt „Gesunder Mund“ engagiert, Gruppenprophylaxe für Menschen mit Behinderung in den Wohngruppen durchgeführt und die Betreuerteams vor Ort zum Thema Zahn- und Mundhygiene beraten. Es ist mir stets wichtig gewesen, mich über den eigenen beruflichen Alltag hinaus sozial zu engagieren. Das Ausüben eines Ehrenamtes ist in unserer Zivilgesellschaft von großer Bedeutung.

Man muss nicht weit schauen, um zu erkennen, wo überall Hilfe und Unterstützung gebraucht werden. Nicht zuletzt halte ich es auch für unseren durchaus privilegierten Berufsstand für wichtig, ehrenamtlich soziale Verantwortung zu übernehmen. Schließlich, und dies mag banal klingen, tut es gut, Gutes zu tun. Ich empfinde

den Umgang mit Menschen mit Behinderung als erfüllend und bereichernd.

Welche fachübergreifenden Kompetenzen benötigen Zahnärztinnen und Zahnärzte im Umgang mit Menschen mit Behinderung?

Entscheidend sind der Wunsch, der Wille und die Motivation, sich ehrenamtlich und karitativ zu engagieren und dorthin zu gehen, wo Hilfe gebraucht wird. Mögliche Berührungängste, Abneigungen und vielleicht ein gewisses Distanzgefühl lassen sich mit Empathie durchaus schnell überwinden. Jede vulnerable Bevölkerungsgruppe bringt ihre eigenen spezifischen Herausforderungen mit, denen man sich im normalen Praxisalltag nicht oder nur sehr selten stellen muss. Den Umgang mit zum Beispiel sprachlichen, kulturellen und auch hygienischen Belangen und Schwierigkeiten muss man sicherlich erlernen. In allen Einrichtungen arbeiten aber sehr erfahrene, beherzte, tolle Kolleginnen und Kollegen, die sich über neue junge engagierte Zahnärztinnen und Zahnärzte sehr freuen, sie in ihre gut organisierten Teams aufnehmen und nach Kräften unterstützen werden.

Und welche mittel- wie langfristigen Ziele verfolgen Sie im BHZ?

Wir sind bei der steigenden Zahl prekärer Lebensverhältnisse in Berlin bemüht, die von uns betreuten zahnärztlichen Einrichtungen besser zu vernetzen, gleichmäßiger zu nutzen, und möchten auch erreichen, dass der durchaus hohe bürokratische Verwaltungsaufwand reduziert wird. Dazu gehört zum Beispiel das Bestreben, rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen für die niedrigschwelligen Behandlungen unterschiedlicher vulnerabler Bevölkerungsgruppen (Obdachlose, Menschen ohne Papiere, Drogenabhängige etc.) in diesen Zahnarztpraxen zu vereinheitlichen.

Engagieren auch Sie sich!

Haben auch Sie Interesse an einer Mitarbeit beim Berliner Hilfswerk Zahnmedizin? Alle Spendengelder gehen ohne Abzüge direkt an die Projekte. Das Spendenkonto, weitere Informationen zum BHZ und seinen Projekten unter:

www.zaek-berlin.de/bhz

Ansprechpartner Jens Fütting: bhz@zaek-berlin.de



Marlene Hartinger

*Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Oemus Media AG
Erstveröffentlichung in dentalfresh 4-2019*



Zahnarzt Jens Fütting, Vorsitzender des Berliner Hilfswerks Zahnmedizin

Oemus